

Umfang

Die Ausstellung besteht aus 29 Ausstellungselementen als Roll-up-Banner (mit Teleskopstab) in zwei unterschiedlichen Formaten. 15 Elemente haben das Format 174 cm Höhe x 85 cm Breite x 38 cm Tiefe (Fuß), 11 Stück haben das Format 209 cm Höhe x 62 cm Breite x 38 cm Tiefe (Fuß).

Die einzelnen Banner befinden sich eingerollt im Transportköcher, die Teleskopstange zu jedem einzelnen Banner befindet sich im Roll-up-Gehäuse.

Die Ausstellung wird in zwei großen Kartons [88 x 37 x 24 cm; 19 kg (6 Elemente) und 16 kg (5 Elemente)] und drei kleinen Kartons [70 x 36 x 25 cm; 17 kg (6 Elemente), 17 kg (6 Elemente) und 9 kg (3 Elemente)] geliefert.

Der Ausstellung ist eine Aufbauanleitung beigegefügt.

Ausleihbedingungen

Es wird keine Leihgebühr erhoben. Der Ausleiher hat lediglich die Transportkosten von 10785 Berlin-Mitte, Stauffenbergstraße 13–14 zum Ausstellungsort und zurück einschließlich des Be- und Entladens in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand zu tragen.

Vom Entleiher zu beachten:

Änderungen wie Zusätze oder Kürzungen der Ausstellung seitens der Entleiher und Veranstalter dürfen nur in Absprache und mit Genehmigung des Museums Blindenwerkstatt Otto Weidt erfolgen. Für sämtliche Pressemitteilungen, Einladungen, Werbemaßnahmen und Ähnliches ist der vorgegebene Ausstellungstitel verbindlich.

Der Entleiher ist verpflichtet, das vom Museum Blindenwerkstatt vorgegebene L-Banner mit dem Impressum der Ausstellung innerhalb der Ausstellung an sichtbarer Stelle aufzustellen.

Anfragen sind zu richten an das
Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt
Rosenthaler Straße 39
10178 Berlin
info@museum-blindenwerkstatt.de
Telefon +49 (0)30 28599407
Fax +49 (0)30 25762614



Impressum

Idee: Inge Deutschkron. Projektleitung: Anke Schnabel
Fotos: Sibylle Baier, Daniela Friebel. Mitarbeit: Wolfgang Kolneder,
Dr. Beate Kosmala, Ilka Keuper

Sibylle Baier, geboren 1975 in Böblingen, Studium der Fotografie an der HTW Berlin, Diplomarbeit »GROSSE JUNGS«, Buchprojekt über Männer mit speziellen Hobbys, Ausstellung im IDZ-Berlin, Porträtfotografin

Daniela Friebel, geboren 1975 in Berlin, Studium der Fotografie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig bei Prof. Timm Rautert, Stipendium am City College New York, seit 2008 Meisterschülerin bei Prof. Christopher Muller

Dem Leben hinterher – Fluchtorte jüdischer Verfolgter

Eine fotografische Spurensuche

Wanderausstellung des
Museums Blindenwerkstatt Otto Weidt und
des Fördervereins Blindes Vertrauen e.V.



Pressereaktion

Hans Michael Kloth: »Versteckspiel um Leben und Tod«
(erschienen in SPIEGEL Online am 8. September 2009)

»Unter dem Titel ›Dem Leben hinterher – Fluchtorte jüdischer Verfolgter‹ dokumentiert jetzt eine kleine, aber überaus sehenswerte Ausstellung in Berlin das dramatische Schicksal des Erich Wolff und anderer jüdischer Verfolgter, die Hitlers Mördern durch den Sprung in die Illegalität entkamen – oder es zumindest versuchten. Allein in Berlin tauchten 1942/43 wohl 5.000 bis 7.000 Juden ab, versteckten sich irgendwo, irgendwie um dem Abtransport in eines der NS-Vernichtungslager zu entgehen. Unter den geschilderten Fällen sind die von Prominenten wie der Schriftstellerin Inge Deutschkron (die den Anstoß zur Ausstellung gab) oder des Historikers Herbert Strauss (der 1982 Gründungsdirektor des Zentrums für Antisemitismusforschung an der TU Berlin wurde) aber auch unbekannte Namen – nicht zuletzt solche, die sich auch durch Abtauchen nicht retten konnten.

Die Fotografinnen Sibylle Baier und Daniela Friebe haben für ihre fotografische Spurensuche ehemalige Verstecke illegal lebender Juden in Berlin und Umgebung gesucht und im Bild festgehalten. 18 davon sind in der Ausstellung zu sehen, teils kontrastiert mit historischen Aufnahmen; der Katalog soll 30 Orte enthalten. Die Verstecke wirken auf den Fotos unspektakulär – bis sie durch die Geschichten dahinter aufgeladen werden wie mit Starkstrom. Es sind Geschichten von ungewöhnlichem Mut und von unfassbarer Tragik, selbstloser Hilfsbereitschaft und feigem Verrat, vom Überleben und oft genug vom Tod.«

Inhalt

Zwischen Oktober 1941 und Kriegsende wurden mehr als 56.000 Berliner Juden in die Vernichtungslager und Mordstätten deportiert. Doch mehr als 5.000 entzogen sich der Deportation und rund 1.700 Juden überlebten versteckt die nationalsozialistische Herrschaft in Berlin, viele von ihnen mit Hilfe nichtjüdischer Helferinnen und Helfer.

Die Ausstellung zeigt einige ausgewählte Orte in Berlin und Umgebung, in denen sich Untergetauchte zu verstecken suchten, darunter in Kirchen- und Werkstattkellern, Gartenlauben und Gutshäusern, Wohnungen und Pensionen, in einer Badeanstalt, einem Ziegenstall oder einer Zollstation.

Die Versteckorte sind alltäglich und erscheinen heute oft harmlos. Erst die begleitenden Texte zu den Fotos erzählen die Geschichten zu den Orten und geben Einblick in den dramatischen Alltag der Verfolgten und ihrer Helferinnen und Helfer.

Die Ausstellung entstand in Kooperation zwischen dem Förderverein Blinderes Vertrauen e.V. und dem Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt. Zur Ausstellung liegt ein ausführlicher Katalog mit vielen Fotos und Texten in deutscher und englischer Sprache vor (156 Seiten, 15 Euro).

